

Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **20 (1928)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß es sich um eine kultische Brandgrube handle, in der vielleicht die Leichen verbrannt wurden (Krematorium). (Siehe UH., 3. Jg., 16.)

****6. Zeiningen** (Bez. Rheinfelden, Aargau): Schon im letzten JB. 62 wurde auf die oberhalb der Magdalénenschicht liegende Scherbensiedlung des *Bönisteins* hingewiesen, deren Datierung wesentliche Schwierigkeiten bereitet. Bestimmend scheint uns zu sein, daß das ganze, einige tausend Scherben umfassende Material in bezug auf die Verarbeitung des Tones und des Brandes von merkwürdiger Einheitlichkeit ist. Der Gedanke, daß es sich um eine verhältnismäßig nur kurze Zeit besiedelt gewesene Stelle handelt, ist nicht von der Hand zu weisen, dann müßte aber das geringe Drehscheibenmaterial aus einer dritten Siedlungsschicht herkommen. Nach einem Vergleich mit süddeutschem Material, namentlich in den Museen von Nördlingen (Grabhügel bei *Belzheim*, *Kirchbauernholz* bei Schweindorf und Siedlung *Reimlinger Berg*), Dillingen (Grabhügel *Zöschingen*) usw. kamen wir zur Überzeugung, daß Bönistein in H. C zu setzen ist. Um das Problem der weitem Fachwelt zur Diskussion zu stellen, geben wir hier in Abb. 3, 4 und 5 das Material in typischen Vertretern zur Diskussion. Wir verdanken Pfr. Burkhardt die lebenswürdige Überlassung der Funde zum Studium.

V. Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode).

Wir machen auf einen Vortrag von Prof. Hubschmied über gallische Flußnamen und Götter in der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich vom 18. I. 28 aufmerksam und geben hier teilweise das Referat von H. St. in der N. Z. Z. vom 29. I. 28 wieder: Es sind weit mehr Namen, als bisher angenommen wurde, keltisch. „(Seines Wissens sind in unserem Lande nur „Tessin“, „Plessur“ und einige Bündner Gewässer vorkeltisch benannt).“ „Viele bedeuten „Fluß, Bach, Wasser“ (so Rhein, Rhone, La Borgne aus gall. *bronnia* „Quell“). Selten sind die zusammengesetzten, wie „Erlenbach“; häufiger die von Substantiven abgeleiteten (so Lonza, Lötschental von *loudo* „Blei“); sehr häufig substantivierte Adjektive. Diese bezeichnen die Farbe: „die Schwarze“, *dubis*, woher Doubs; „die Weiße, Leuchtende“, *leukara*, der alte Name der Maggia, woher schließlich „Locarno“; „die Blonde“, *elvissa*, vom Stamm *-elw-*, woher der Volksname *Elvetii*. Sie bezeichnen auch Gewalt, Größe, Ungestüm des Flusses: der Stamm *seg-* führt über *segila* zu „Sihl“, *tuer* zu „Thur“. — Die Denkart der Menschen primitiver Kulturstufen belebt das Unbelebte. Überall hausen lebende Wesen; Berg, Wald, Fluß gehören ihnen, werden nach ihnen genannt. Der Gallier denkt zu *alba* „die Weiße“, nicht „Quelle“ hinzu, sondern ein Lebewesen. Urkeltisch *albio* bezeichnet Wasserfrauen, daher der Elfenkönig Alberich. Ein Wassermann und heilender Gott heißt *grannos*, daher „Grindelwald“; „Muhme“, die Wasserfrau, kommt von *mama* „Mutter“. Viele Inschriften erweisen die Ver-

ehrung der „Mütter“; nach ihnen heißen Flüsse: mater acua und Marne.“ „Im Fluß hausen auch dämonische Tiere. Daher die Identität von Tier und Flußnamen fast überall. Von kera: Ceresio „Luganersee“. Von karanta „Hirschlein“: Charente. Oft tritt der Hirschdämon in Gestalt eines kleinen Tieres auf: altirisch heißt die Spinne „Hirschlein“, im Zürcher Oberland die Maulwurfsgrille „Hirschel“. — Vogelnamen: Der Vogel Enos haust im Inn, daher Vallis Enniatika „Engadin“; Arura „Adlerweib“, daher „Aare“. — Für Schlange, wendel, „Teufel“ werden Ersatzwörter gebraucht: so gall. lenta, -ia, „die biegsame, geschmeidige“, Linth; als Substantiv in lento-magos „der große Lindwurm“, woher Lindimagus (820 bezeugt), Lindmag, Limmat. — Diese dämonischen Wesen hausen auch auf Bergen: der alte Bergname Matriona „Mutter“ (wie Etzel „Väterchen“). Waldgeister geben Flüssen den Namen, der dann nicht „Waldbach“, sondern „Waldfrau“ zu übersetzen ist. Von Bäumen abgeleitete Flußnamen sind häufig: Ognona „Eschenfrau“, Druantia, Duranse, die „Frau Fichte“ des deutschen Volksglaubens.“

Einen interessanten Beitrag zur *Keltenfrage* bringen in der Festgabe für Kossinna, 1928, 258 B o s c h - G i m p e r a u n d K r a f t. Sie stellen darin fest, daß im 11. oder 12. Jh. v. Chr. die Einwanderung der katalanischen Urnenfelder in Spanien aus dem Gebiet der Hallstattkultur erfolgt sei und daß diese Urnenfelder keltischem Stamm angehören. Als zweites stellen sie das Vorhandensein großer geschlossener, stilistisch zusammenhängender Kulturen in der B. im obern Rhonetal und in seiner Nachbarschaft fest. Schließlich folgern sie aus den Beziehungen zwischen den katalanischen Urnenfeldern zu den spätb. Rhonekulturen (Pfahlbauten), daß auch diese Rhonekulturen keltisch sein müssen. Damit wären die frühesten bekannten Sitze der Kelten in das *Wallis* verlegt. Wir müssen gestehen, daß uns die Beweisführung der beiden Vf. absolut nicht überzeugt, anerkennen aber, daß die sehr kühne Arbeitshypothese sicherlich zu ernstesten und fruchtbaren Diskussionen Anlaß geben wird.

*1. *Basel*: Zu den im 19. JB. SGU., 77 gemeideten gallischen Scherben, die auf dem *Rümelinsplatz 17* gef. wurden, ist nachzutragen, daß mit ihnen zusammen Knochen von Schaf, Ziege und Rind aufgehoben und der osteologischen Sammlung des Basler Mus. geschenkt worden sind. Verhandl. d. Naturf. Ges. Basel, Bd. XXXIX, 21.

*2. *Berlingen* (Bez. Steckborn, Thurgau): 1912 wurden beim Bau des Hauses Gubler oberhalb des Bahnhofs umfangreiche Brandschichten mit Scherben entdeckt, deren Bedeutung damals nicht erklärt werden konnte. Die Keramik wurde der R. zugesprochen. Im LM. wurde von Viollier kürzlich das von dorthier stammende Inventar einer neuen Durchsicht unterzogen und dabei entdeckt, daß es sich in Wirklichkeit um Überreste aus der bei uns so selten vertretenen Periode T. III handelt, die wir aus der Gasfabrik Basel am besten kennen. Wir geben in Abb. 6 die Profile der typischen Vertreter dieser Berlin-

ger Keramik. Thurg. Beitr. 35, 107; JB. SGU. 1913, 85 und 121; Keller u. Reinerth, Urg. d. Thg., 225.

3. *Biel* (Bez. Biel, Bern): Im April 1928 wurden bei Kanalisationsarbeiten an der *Markt-Nidaugasse* und an der *Dufourstr.* durch unser Mitglied H ä n n y Tierknochen und Scherben gef., die auf T. hinweisen. Das Vorkommen von Pfählen verführte zuerst zur Annahme, daß es sich um einen n. Pf. handle. Es konnte aber durch B o u r q u i n festgestellt werden, daß solche Pfähle sehr oft als Stützen von mittelalterlichen und neuzeitlichen Wasserleitungen gedient haben. Bund, 3. IV. 1928. Mitt. O. T s c h u m i.

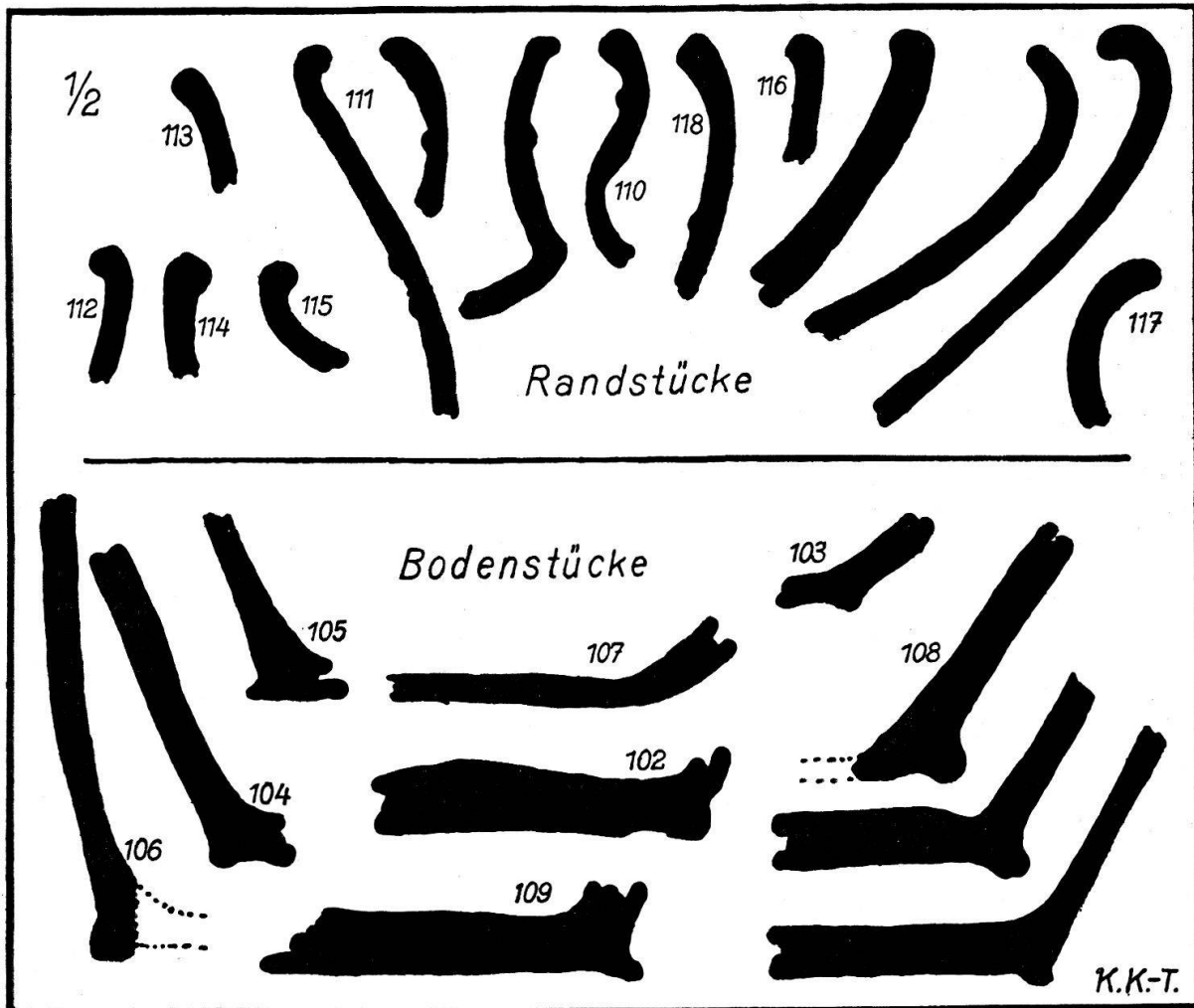


Abb. 6. Scherbenprofile von Berlingen.

*4. *Birsfelden* (Bez. Arlesheim, Baselland): Im Juli 1928 wurde bei Kanalisationsarbeiten hinter dem Haus „zur Blume“ in 2 m Tiefe ein Gr. der T. gef. Eine Fibel und ein Schwert wurden dem Mus. Liestal übergeben.

** 5. *Castaneda* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Das eisenzeitliche *Gräberfeld* von C. ist seit 1875 bekannt, in welchem Jahre mehrere Fibeln, Arm-, Bein-

und Fingerringe gef. wurden. 1882 wurde von C a v i e z e l konstatiert, daß es sich ausschließlich um Plattengr. handelt, in denen jeweilen in der Mitte unter Steinen sich eine Urne befinde. „Jedes Gr. bildete einen kleinen Hügel.“ Von den Funden wurden eine Anzahl nach Italien verkauft, während an das Rät. Mus. 2 Bronzekessel, 20—30 Fibeln, Bernsteinperlen von Halsketten usw. gelangten.¹ Seither wurden durch die Dorfeinwohner bei Erdarbeiten immer wieder Funde gehoben, von denen die meisten im Berichtsjahr vom Rät. Mus. erworben wurden. Es befinden sich darunter eine sehr schöne, gut erhaltene Schnabelkanne, eine Reihe von Fibeln, darunter auch Menschenkopffibeln, Ohr- ringe mit Bernsteinperlen, Sanguisuga- und Certosafibeln, eine sehr beschädigte Situla, eine Reihe von Tongefäßen, Eisenfibeln und Eisenmessern, ein Holznäpf- chen und sehr viele Glas- und Bernsteinperlen. Die Fundumstände dieser Gegenstände wurden durch unser Mitglied B u r k h a r t in Chur aufgenommen, so gut dies noch möglich war. — Im Februar 1928 kamen neuerdings drei Gr. zum Vorschein, was das Rät. Mus. veranlaßte, unter Leitung von B u r k h a r t dem Grf. größere Aufmerksamkeit zu schenken. Dieser grub denn im März 1929 unter der Assistenz unseres Mitglieds T r i p p e l neuerdings 10 Gr. aus. Alle diese Gr. wurden durch Sondierstangen entdeckt und erwiesen sich als Plattengräber. Sie sind nach verschiedenen Himmelsrichtungen orientiert, stets rechteckig, mit abgerundeten Ecken, und natürlich trockengemauert. Abgedeckt sind sie oft mit drei Lagen von Steinen. Der Boden des ganzen Grf. ist mit Holzkohle durchsetzt, was Burkhardt auf Einschwemmung zurückführt. Fest- gestellt wurden 5 Männer-, 1 Frauen- und 4 Kindergräber. Es fanden sich Situ- len, Holznäpfchen, darunter solche mit Henkel, Tonurnen, Henkeltöpfe und Becher, bronzene Ohrringe mit Bernsteinperlen, bronzene Armbänder, Eisen- ringe, vielleicht von Schwertgehängen, Messer, Halsketten aus Bernstein- und Glasperlen, Frühlatènefibeln, Certosafibeln, Eisenfibeln (von denen die meisten mit Stoff umwunden waren, was sich auch an den Eisenfibeln der frühern Funde konstatieren läßt). Die Situlen, und zwar nur diese, standen immer auf einem weißtannenen Holzbrettchen, das immer quer über den Füßen lag. Die Situlen wurden, wie die Hitzspuren und Asche beweisen, als Kochkessel ver- wendet. In einem Näpfchen aus Buchenholz fanden sich Haselnüsse und Deck- spelzen von Weizen, in einem andern sehr viel blauer, noch zu untersuchender, Farbstoff, der weit über das Näpfchen hinaus die Erde blau gefärbt hatte. Situlen und Krüge sind immer von Steinen umstellt. Bei jeder Situla befindet sich ein Tonbecher. In 2 Kindergräbern fand sich ein Belag von faustgroßen Steinen unter der ganzen Leiche; die eine von diesen beiden hatte unter dem Schädel Spuren von Holzkohle. Auch in einem andern Gr. fand sich an der- selben Stelle eine solche Spur. 2 Gr. hatten Steinbelag unter dem Kopf. Eine Kinderleiche lag auf einem Holzbrett. Ein Kind hatte über dem Kopf ebenfalls eine leichte Steinsetzung. In einem Gr. wurde Nachbestattung konstatiert. Die

¹ Antiqua 1885, 49; AA. 1880, 70 und Taf. VIII, IX; AA. 1897, 79; AA. 1899, 92; AA. 1907, Taf. III, 13 und 15.

Holznäpfchen lagen stets in einer Situla, und zwar an einen Rand hinausgerückt. W. R y t z, Bern, dem wir die Bestimmung der pflanzl. Reste verdanken, schreibt spez. über den Inhalt des einen Holznäpfchens: „Es handelt sich um Fetzen von Deckspelzen von Weizen, sehr wahrscheinl. *Triticum Spelta*. Trotz eingehenden Absuchens mehrerer Präparate konnte ich immer nur dieselbe Spelzenart und ebenso nur immer dieselben Epidermen feststellen. Reste von Körnern habe ich nicht finden können; aber sehr wahrsch. wurde dieser Körnerinhalt von den Mäusen fast vollständig weggefressen. Von den in Betracht fallenden Getreidearten haben einzig noch die Gerstenarten bespelzte Körner, doch stimmen die anatomischen Verhältnisse der vorliegenden Reste nicht mit denen von *Hordeum*, recht gut dagegen mit *Triticum Spelta*. Diese Feststellung ist jedenfalls von Interesse, da gerade diese Weizenart in ihrem Vorkommen in prähist. Zeiten noch sehr ungenügend bekannt ist, namentlich auf der S.-Seite der Alpen. Bekanntlich hält man den Spelt immer noch für eine Besonderheit der Alamannen, doch ist er ja schon viel früher, in der B. nachgewiesen.“

Im Grf. fand Burk hart eine *Abfallgrube* in Form einer runden Mulde von zirka 2 m Dm., die zirka 40 cm unter der heutigen Oberfläche beginnt und an der tiefsten Stelle ungefähr 1,2 m tief ist. Der Inhalt dieser Grube besteht aus ungefähr 500 kg Eisenschlacken. Darunter finden sich aber viele verdorbene Gegenstände (Fibeln, Nägel, Schnallen, Messer) und sehr viel Kohle aus Edelkastanienholz. Mitten in der Schlackenmasse lag eine Bronzeniete, wie sie an den Situlen Verwendung gef. hatten. Damit ist die Grube in dieselbe Zeit datiert wie das Grf. Das ganze Material muß in heißem Zustand in die Grube gekommen sein; denn die oberste Erdschicht unter der Metallmasse war rot gebrannt. Da die Westseite der Grube noch nicht ausgehoben ist, wird eine Nachprüfung möglich sein.

Burk hart hat von den neuen Gräbern und den alten, soweit sie sich lokalisieren ließen, einen genauen Plan aufgenommen (Kopie im Archiv der SGU.), der beweist, daß das Grf. annähernd das ganze Areal der heutigen Siedlung einnimmt. Leider hat seither auch eine unberufene Seite Ausgrabungen veranstaltet und dabei ebenfalls 2 Gr. geöffnet. Es wurden gef. in Gr. 1: 1 Tonkrug von 12 cm Höhe, von Hand geformt; in Gr. 2: 1 stark zerstörte Situla, 1 Tonbecher, Bruchstück eines Holznäpfchens und 6 Certosafibeln, worunter 3 ganz erhaltene. — Da das Rät. Mus. beabsichtigt, seine Ausgrabungen auch in den nächsten Jahren weiterzuführen, so wäre es wirklich dringend zu wünschen, daß die Nekropole auf Grund des § 724 des ZGB. unter staatlichen Schutz gestellt und damit Raubgrabungen entzogen würde, um die Gesamtergebnisse der Untersuchung nicht zu verwischen. Die Gemeindebehörden von C. stehen einem solchen Schutz sehr sympathisch gegenüber und üben ihn selbst auf öffentlichem Boden aus; sie sind aber gegen Grabungen auf privatem Besitz ohnmächtig.

*6. *Dietikon* (Bez. Zürich, Zürich): Nach Mitteilungen unseres Mitglieds *Heid* in Dietikon fand man 1912/13 im *Geigenpeter*, hinter dem Haus auf der Seite gegen Spreitenbach, nahe der Türe, die sich auf einen Fußweg öffnet, ein T.-Grab, das zwei Armbänder und zwei Fußbänder aus Br. enthielt. TA. 155, 32 mm v. r., 110 mm v. o. Diese Objekte gingen käuflich an Prof. *Fleisch* in Dorpat über. — Um dieselbe Zeit wurden auch noch andere menschliche Knochen gef. — Schon 1836 hatte man vor dem Hauseingang ein Gr. mit Schwert und Dolch entdeckt. Von 1864 ist ein auf der andern Seite der Straße in einer Kiesgrube, etwa 100 m vom Hause entfernt liegendes Gr. bekannt geworden, dessen Inventar im LM. liegt. (*Viollier*.) — Wir scheinen es hier mit einem eigentlichen Grf. der T. zu tun zu haben, das wohl einer nähern Untersuchung wert wäre.

7. *Haldenstein* (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Eine kleine T.-fibel aus *Oldis*, die bisher noch nirgends erwähnt wurde, befindet sich im Rät. Mus. Nähere Fundumstände und Zeit des Fundes sind unbekannt.

*8. *Leytron* (distr. de Martigny, Valais): *M. W. Deonna* a décrit, en les figurant, les objets mis à jour lors des travaux de terrassement pour l'érection d'une chapelle, à *Ovronnaz*, au-dessus de Leytron au lieu dit „La chapelle des Mayens“. Ces pièces ont été acquises par le Musée d'Art et d'Histoire de Genève.

A cet endroit on aurait constaté la présence d'un mur très rudimentaire ayant appartenu à une construction de forme carrée de 7 à 8 m de côté. Dans un coin se trouvaient les objets; les urnes avaient l'air d'avoir été posées religieusement. Les objets consistent en 4 bracelets, en bronze, massifs, ornés de cercles ponctués en creux et relief, que séparent des barres gravées; 2 fibules en bronze; 1 fibule en fer; 2 pots sans anse; 1 pied de vase; 1 fragment de coupe; 1 petite coupe; 1 moyen bronze de Faustina Augusta. Rev. Felicitas SC. Ces pièces remontent à la fin de la période gauloise et du 1^{er} siècle, soit la Tène III. Un des vases et la monnaie nous ramèneraient au II^{me} siècle, si tout le dépôt est simultané. Cf. *W. Deonna ASA. N. F. XXX, 1928, p. 139—145, Fig. 1, 2.*

9. *Quinto* (Bez. Leventina, Tessin): Dem LM. wurde mitgeteilt, daß vor zirka 15 Jahren in *Deggio* beim Anlegen einer Jauchegrube 3 Steinplattengräber gef. aber nicht vollständig ausgehoben worden seien. Als Beifunde werden genannt 2 Vasen und Scherben. Es kann sich natürlich auch um r. Gr. handeln, um so mehr, als aus der gleichen Schicht mit den Gr. eine Münze gemeldet wird.

*10. *Sursee* (Bez. Sursee, Luzern): Unserem Mitglied *Hollenwäger* verdanken wir die Mitteilung, daß zirka 20 m von dem im 19. JB. SGU., 80 gemeldeten Gr. in der *Moosgasse* 1,2 m tief ein Frauengr. zum Vorschein gekommen sei. Richtung SO-NW. Der linke Arm lag unter dem Kopf, der rechte ausgestreckt an der Körperseite. Beigaben: 6 Bruchstücke von Bronzeringen. Zirka 3 m davon entfernt lagen in geringer Tiefe zwei Kindergr. ohne Beigaben.